



Mit der Geige durch die Zeit

Ariadne Daskalakis vervollständigt die zweiteilige Einspielung von Schubert's Werken für Violine



Franz Schubert (1797-1828)

[1] Rondo in h-Moll op. 70 / D895 „Rondeau brillant“ (1826)

Sonate D-Dur op. posth. 137/1 / D384 (1816)

[2] I. ALLEGRO MOLTO

[3] II. ANDANTE

[4] III. ALLEGRO VIVACE

Sonate a-Moll op. posth. 137/2 / D385 (1816)

[5] I. ALLEGRO MODERATO

[6] II. ANDANTE

[7] III. MENUETTO. ALLEGRO

[8] IV. ALLEGRO

Sonate A-Dur op. posth. 162/ D574 „Grand Duo“ (1817)

[9] I. ALLEGRO MODERATO

[10] II. SCHERZO. PRESTO

[11] III. ANDANTINO

[12] IV. ALLEGRO VIVACE

Ariadne Daskalakis *Violine* | Paolo Giacometti *Hammerklavier*
BIS // SACD // VÖ: 4. Dezember 2020

„Unser oberstes Ziel ist es, die Musik selber sprechen zu lassen, um den Hörer zu erreichen und zu berühren.“ Ariadne Daskalakis

Mit dem zweiten Teil schließt die amerikanische Geigerin griechischer Herkunft, Ariadne Daskalakis, ihren Überblick über sämtliche veröffentlichte Originalwerke Franz Schuberts für Solovioline und Orchester bzw. Hammerflügel beim Label BIS ab. Damit liegt eine vollständige Einspielung dieser Werke auf historischem Instrumentarium vor.

Nachdem auf Vol. I auch Werke für Orchester zu hören waren (mit der Kölner Akademie unter M. A. Willens), stehen hier weitere Werke mit Klavier im Fokus. Bereits Vol. I wurde von der Presse hochgelobt. So bescheinigte das renommierte Magazin *The Strad* dem Spiel „eine Geschmeidigkeit und schimmernde Freude, die den ganz eigenen Charme und die tänzerische Munterkeit der Musik mit einer betörenden Sicherheit einfängt.“

Die Aufnahmen mit Fortepiano beider SACDs entstanden zusammen mit Paolo Giacometti in Leiden (NL). Das Instrument der Wiener Schule wurde um 1815 von Salvatore Lagrassa erbaut, es ist somit ein Zeitzeuge der hier eingespielten Sonaten, die in den Jahren 1816 und 1817 entstanden. Die Violine von Ariadne Daskalakis wurde etwas früher – im Jahre 1754 – von J. B. Guadagnini mit einem klassischen „Vils“ (sic) Stegmodell und Darmsaiten gebaut.

Eröffnet wird die vorliegende Einspielung mit dem virtuosen *Rondeau brillant* von 1826. Schubert komponierte dieses Spätwerk für den von Wiener Kritikern als Paganini-Nachfolger gefeierten Geiger Josef Slavík. So schreibt entsprechend Daskalakis dem Rondo eine „gewisse dämonische Intensität und

Atemlosigkeit“ zu. Im halsbrecherischen Tempo zeigen sie und Giacometti sowohl technische Fertigkeiten als auch Sinn für Dramatik und Sanftmut der Musik.

Die beide folgenden Sonaten D-Dur und a-Moll stehen musikalisch in starkem Kontrast und waren vermutlich für Schuberts älteren Bruder Ferdinand bestimmt, der das Streichquartett der Familie leitete, in dem Franz Bratsche spielte. Die als Duo veröffentlichte Sonate A-Dur entstand ein Jahr später und zeigt bereits eine noch größere Reife Schuberts.

Die instrumentalen Rahmenbedingungen zu Schuberts Zeit waren andere als heute: Geigen waren mit blanken Darmsaiten bespannt und besaßen einen dunkleren, kehligeren und subtileren Klang mit weniger Brillanz als die modernen Streichinstrumente. Diese Verhältnisse wollten Daskalakis und Giacometti verstehen, „den Klängen, Farben, Dynamiken und Artikulationsweisen, die Schubert selber zu hören und zu verarbeiten gewohnt war, näherkommen.“ Daskalakis glaubt an eine so noch bessere Umsetzung seiner Intentionen. Mit Erfolg – bescheinigte das Online-Magazine *Pizzicato* schon dem ersten Aufnahmeteil (Schubert – Music for Violin I): „Hier kommt es natürlich mit einer zeitgenössischen Guadagnini und einem Fortepiano sowie ebenso im Orchester historischer Ausstattung zu einer weicheren und auch weniger grell temperierten Klangentwicklung, die die Intimität und Zerbrechlichkeit der Schubertschen Musik unterstreicht.“

Auch wenn inzwischen die historische Aufführungspraxis bei barocker und frühklassischer Musik nicht mehr wegzudenken ist, an solch anspruchsvolle Werke wie etwa das *Rondo brillant* und die *Fantasie C-Dur* (auf Vol. 1) wagt sich noch kaum jemand heran – dabei ist auch hier die Erfahrung mit den ursprünglichen Klängen genauso wichtig als künstlerisches Schlüsselerlebnis. Nicht weniger wichtig ist aber die Art und Weise, wie die historischen Instrumente verwendet werden und laut Ariadne Daskalakis die „Entscheidungen bezüglich Tempi, rhythmischer Gestik, Legato, Fingersatz, Artikulation, Balance, Stimmführung, Vibrato und Intonation“ durch die Musiker getroffen werden. Hier zahlt sich Daskalakis' besondere Expertise aus: Ihre Erfahrung in der historischen Aufführungspraxis reicht bis Mitte der 1990er Jahre zurück, zur Gründung des Ensemble Vintage Köln sowie ihren Stationen bei der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Norwegischem Barockorchester und Concerto Köln. Sie tritt international sowohl mit Barock- als auch mit moderner Violine auf und gibt ihr Fachwissen und die Freude des Deutens der Sprache eines Komponisten als Professorin für Violine an Studierende der HfMT Köln weiter.



Julia Mauritz

Auf Rheinberg 2
50676 Köln

+49 (0)221 - 168 796 24
julia.mauritz@schimmer-pr.de
www.schimmer-pr.de